

schiedene Quellentermini. Prosopografische Angaben zu einzelnen Personen erleichtern die Benutzung der Edition, die durch ein Verzeichnis der Zwickauer Kirchenmeister, ein Quellen- und Literaturverzeichnis, ein Glossar, ein Personenregister und vier farbige Abbildungen von Blättern der Kirchenrechnungen beschlossen wird.

Das Gesamtfazit dieser Besprechung kann nur positiv ausfallen. Julia Kahleyß hat mit ihrer Edition mehrere äußerst ergiebige Quellen für ein breiteres Publikum hervorragend aufbereitet und zugänglich gemacht. Diese sind über den Zwickauer Kontext hinaus wertvoll, bieten sie doch Anknüpfungspunkte für Fragestellungen verschiedener Disziplinen. Es bleibt zu hoffen, dass das Potenzial der nun ediert vorliegenden Zwickauer Kirchenrechnungen in den nächsten Jahren genutzt wird.

Heidelberg

Benjamin Müsegades

ENNO BÜNZ/HARTMUT KÜHNE (Hg.), Alltag und Frömmigkeit am Vorabend der Reformation in Mitteldeutschland. Wissenschaftlicher Begleitband zur Ausstellung „Umsonst ist der Tod“ (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 50), Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2015. – 843 S., 31 Farbtafeln, geb. (ISBN: 978-3-86583-924-4, Preis: 98,00 €).

Der polnische Mediävist Krzysztof Ożóg umschrieb „Frömmigkeit“ vor kurzem prägnant mit „Haltungen, Erlebnisse[n], Emotionen, Gesten und religiöse[n] Praktiken der Gläubigen und [der] Geistlichkeit, die sich im Rahmen eines öffentlichen (Liturgie, Sakramente, *divinum officium*, Prozessionen) oder privaten (Gebete, Andachten, Wallfahrten, Fasten und andere asketische Praktiken) Kultes manifestieren.“ (K. Ożóg, Die spätmittelalterliche Frömmigkeit in Polen – Zum Forschungsstand, in: S. Flemmig/H. G. Walther, Probleme der spätmittelalterlichen Frömmigkeit in Stadt und Universität, Leipzig 2016, S. 101-113, hier S. 101). Für seine Definition von „Frömmigkeit“ zog Ożóg Arbeiten französischer (Francis Rapp) und polnischer (Kirchen-)Historiker (Halina Manikowska, Stanisław Bylina) zu Rate. Der Krakauer Mediävist verdeutlicht somit, dass Forschungen zur Frömmigkeit, nicht nur des Mittelalters, weiterhin aktuell sind, dass derartige Forschungen überdies das Interesse in der europäischen Mediävistik insgesamt finden.

Auf die Frage des Verhältnisses von deutschsprachiger und internationaler Forschung zu Phänomenen mittelalterlicher Frömmigkeit ist hier nicht einzugehen. Ebenso wenig ist das Verhältnis von Frömmigkeit, Religiosität und Theologie zu diskutieren – darauf nimmt ENNO BÜNZ im einleitenden Beitrag des zu besprechenden Bandes Bezug („Alltägliche Frömmigkeit am Vorabend der Reformation. Einführende Bemerkungen“, S. 15-40). Stattdessen ist darauf zu verweisen, dass Ożóg in seinem Verständnis von Frömmigkeit wesentliche Aspekte ansprach, die auch der Konzeption des Bandes und der Ausstellung „Umsonst ist der Tod“ zugrunde lagen. Frömmigkeit war eben nicht die gelehrte Reflektion etwa über christologische oder eschatologische Fragen. Frömmigkeit fand ihren Vollzug, ihre Ausprägung im (all-)täglichen Leben von Laien wie von Geistlichen; Frömmigkeit und Alltag gehörten untrennbar zusammen.

Alltag wurde nicht nur im Mittelalter sowohl im öffentlichen als auch im privaten Raum gestaltet; beide Bereiche lassen sich dabei nicht immer streng trennen. Weil Alltag stets von den öffentlichen Gegebenheiten abhängig war und ist, ist bei einer Beschäftigung besonders mit mittelalterlicher Frömmigkeit nach dem zeitlichen und geografischen Rahmen zu fragen. Der Titel des vorliegenden Bandes verortet die Beiträge diesbezüglich – thematisiert werden in 29 Beiträgen Alltag und Frömmigkeit in Mitteldeutschland, mit den Kerngebieten Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt

(S. 33) – am Vorabend der Reformation; hier liegt der zeitliche Schwerpunkt der Beiträge eindeutig in der Zeit um 1500.

Weitere grundlegende ‚Rahmenbedingungen‘ für eine Beschäftigung mit mittelalterlicher Frömmigkeit sind weiterhin die jeweiligen politischen, sozialen und gesellschaftlichen Konstellationen, in denen bestimmte Personengruppen lebten, ihren Alltag gestalteten und ihre Frömmigkeit praktizierten. Dies berücksichtigend widmen sich die ersten beiden Teile des Sammelbandes explizit dem Alltag und der Frömmigkeit einmal von „Fürsten, Grafen und Herren“, zum anderen dem Alltag und der Frömmigkeit in „Stadt und Land“. Der methodische Zugriff ist hierbei vielfältig und gewinnt dadurch an Tiefe. Mehrere Beiträge greifen auf Rechnungen zurück (THOMAS LANG, „1 gulden 3 groschen aufs Heyltum geoffert – Fürstliche Rechnungen als Quellen zur Frömmigkeitsgeschichte“, S. 81-148; CHRISTA JEITNER, „Paramentenkäufe des kursächsischen Hofes auf der Leipziger Messe“, S. 149-168; ANTJE J. GORNIG, „Die Rechnungen der Wittenberger Bruderschaften als Quellen zur vorreformatorischen Frömmigkeitsgeschichte“, S. 227-280; MATTHIAS LUDWIG, „Frömmigkeitspraxis am Naumburger Dom um 1500 am Beispiel der Rechnungsquellen“, S. 281-306). Weiterhin wurden Stadtbücher (CHRISTIAN SPEER, „Mitteldeutsche Stadtbücher als Quellen der Frömmigkeitsgeschichte um 1500“, S. 191-200) und Bürgertestamente (HENNING STEINFÜHRER, „Braunschweiger Bürgertestamente als Quellen zur Frömmigkeitsgeschichte um 1500“, S. 307-324) sowie kunsthistorische Zeugnisse (SABINE ZINSMEYER, „Maria mit dem Jesuskind und Apollonia mit der Zahnzange. Schnitzaltäre als Frömmigkeitszeugnisse aus dem Spätmittelalter in der einstigen Sammlung des Königlich-Sächsischen Altertumsvereins zu Dresden“, S. 363-408) als Quellengrundlage herangezogen. Weitere Beiträge der genannten ersten beiden Teile gehen von einzelnen Personen (ARMIN KOHNLE, „Wandel fürstlicher Frömmigkeitspraxis in der Reformationszeit – der Fall Herzog Georgs von Sachsen“, S. 65-80), einer bestimmten Dynastie (JOHANNES MÖTSCH, „Frömmigkeitswandel in den letzten drei Generationen der Grafen von Henneberg (-Schleusingen)“, S. 43-64) oder einer bestimmten gesellschaftlichen Schicht (CHRISTOPH VOLKMAR, „Mächtig fromm? Zur Religiosität im niederen Adel um 1500“, S. 169-188); von einer bestimmten Stadt (MARTIN SLADDECZEK, „Sehr alltägliche Frömmigkeit. Arnstadts Pfarrkirchen um 1500“, S. 201-226), einem Bistum beziehungsweise Hochstift (MARKUS COTTIN, „Spätmittelalterliche Frömmigkeit im ländlichen Raum anhand von Beispielen aus dem Bistum und Hochstift Merseburg“, S. 325-343), den Phänomenen des mendikantischen Terminierwesens (JÖRG VOIGT, „Das Terminierwesen der Bettelorden am Beispiel der Dominikaner und Franziskaner in Sachsen und Thüringen“, S. 345-362) oder den spätmittelalterlichen Ketzerbewegungen (INGRID WÜRTH, „Spätmittelalterliche Ketzerbewegungen. Das Beispiel der Geißlersekte in Thüringen bis 1493“, S. 409-426) aus.

Der dritte Teil des Sammelbandes fokussiert stärker auf die Manifestationen vor allem öffentlichen kultischen Handelns – auf „Ablass, Wallfahrt, Wunder und Memoria“. Das Ablasswesen wird am Beispiel des Türkenkreuzzugsablasses (HARTMUT KÜHNE, „Raimund Peraudi und der Türkenkreuzzugsablass in Deutschland: Zwei unbekannte Drucke“, S. 429-470) oder der Zahl und Bedeutung von Ablässen in einer bestimmten Stadt (JULIA KAHLEYSS, „Beobachtungen zu Anzahl und Bedeutung der Ablässe in Zwickau am Beispiel eines spätmittelalterlichen bürgerlichen Indulgenzregisters“, S. 471-490) problematisiert. Weiterhin werden materielle Quellenzeugnisse in Form der Pilgerzeichen (CARINA BRUMME, „Pilgerzeichen als Indikatoren des spätmittelalterlichen Wallfahrtswesens in Mitteldeutschland“, S. 491-511), die zeitgenössische Interpretation von Wunderzeichen (STEFANIE FUNK, „*Daz grost wunderwerck, daz ich all mein dag gesehen hab* – Joseph Grünpecks Auslegungen von Wunderzeichen“, S. 513-529) und ein Nekrolog (CHRISTIAN POPP, „Totengedenken im spätmittel-

telalterlichen Kanonissenstift. Das Gandersheimer Jüngere Necrolog“, S. 531-542) als Grundlage für die Bewertung von Alltag und Frömmigkeit herangezogen.

In inhaltlich enger Verbindung mit dem dritten Teil des vorliegenden Bandes steht der vierte Teil, der mit „Vermittlungsformen und Normen“ überschrieben ist. Auch hier finden sich überwiegend Beiträge zu konkreten Ausprägungen mittelalterlicher alltäglicher Frömmigkeit; vor allem im öffentlichen Raum. Problematisiert werden geistliche Schauspiele (VOLKER HONEMANN, „Geistliche Schauspiele in mitteldeutschen Städten um 1500“, S. 593-620), Prozessionsspiele (HANNES LEMKE, „Neue Quellen zum Zerbster Prozessionsspiel“, S. 621-633) und Fragen der liturgischen Praxis (ANDREAS ODENTHAL, „Altgläubig oder lutherisch? Veränderungen des Gottesdienstes im Zeitalter der Konfessionalisierung“, S. 571-592; JOHANNES TRIPPS, „Die Pracht der Inszenierung. Mittelalterliche Grabmäler in Mitteldeutschland und die Kontinuität liturgischen Totengedenkens bis ins 18. Jahrhundert“, S. 635-654). Weitere Beiträge befragen häufig vernachlässigte Sachquellen zum Verhältnis von Alltag und Frömmigkeit: Inschriften (HANS FUHRMANN, „Inschriften als Quellen zur Frömmigkeitsgeschichte um 1500“, S. 655-672), Textilien, die religiöse Bildwerke bekleideten (BARBARA PREGLA, „Die sogenannten „Marienmäntelchen“ des Halberstädter Domschatzes als Quellen der Frömmigkeitsgeschichte im Spätmittelalter“, S. 673-714), handelnde Bildwerke (JOHANNES TRIPPS, „„Denn man sieht weder Schnur noch Draht ... so dass es wie Zauberei erscheint“. Handelnde Bildwerke in Sachsen um 1500“, S. 715-734) sowie Heiligendarstellungen auf Ofenkacheln (HANS GEORG STEPHAN, „Heiligenbilder auf Wittenberger Ofenkacheln der Zeit um 1500 im mitteldeutschen Kontext“, S. 735-789). HEINER LÜCK zeigt schließlich auf, dass auch das Rechtsleben in Spätmittelalter und beginnender Frühneuzeit eng mit der Alltagsfrömmigkeit verbunden war („Alltagsfrömmigkeit und Rechtsalltag um 1500. Beobachtungen in Mitteldeutschland“, S. 545-570).

Uneingeschränkt zuzustimmen ist HARTMUT KÜHNE, der zusammenfassend betont („Ergebnisse und Perspektiven“, S. 793-813), dass die Beiträge methodisch durch ihre Konzentration auf serielle Quellen sowie auf Sachzeugnisse Ergebnisse lieferten, die durch andere Quellengattungen so nicht möglich gewesen wären. In Bezug auf die inhaltlichen Ergebnisse sowohl der Tagung als auch des Sammelbandes konstatiert Kühne zu Recht, dass auch weiterhin das Verhältnis von Alltag und Frömmigkeit in Städten als besser erforscht gelten muss als auf dem Land; dass allerdings auch in den Städten die bürgerlichen Oberschichten besser untersucht wurden als die breite Stadtarmut. Weiterhin ist mit Kühne zu betonen, dass Forschungsbedarf im Hinblick auf Alltag und Frömmigkeit des Klerus, besonders des Niederklerus, besteht. Für die von Kühne skizzierten Desiderata gilt, dass das breite methodische Instrumentarium, das in den einzelnen Beiträgen des Bandes erfolgreich Verwendung fand, ebenfalls zumindest versuchsweise Anwendung finden kann. Die Manifestationen mittelalterlicher Frömmigkeit von Gläubigen und Geistlichen, sowohl im öffentlichen als auch im privaten Raum lassen sich lediglich durch eine Kombination verschiedener methodischer Ansätze, nur unter Verwendung von Schrift- und Sachquellen gewinnbringend untersuchen. Im Text zahlreich eingefügte Karten, Grafiken und Schwarzweißabbildungen sowie ein 31 Seiten umfassender Bildtafelteil unterstreichen dies ausdrücklich.

Der vorliegende Band, der mit einem Personen- und Ortsregister beschlossen wird, liefert somit Impulse für eine weitere Beschäftigung mit mittelalterlicher Frömmigkeit – nicht nur am Vorabend der und im Hinblick auf die sich zum fünfhundertsten Mal jährende Reformation.